

HOLGER SPEIER

IM RINGEN UM DIE EXISTENZIELLE UNBEDINGTHEIT

Der Einfluss der Philosophie
Søren Kierkegaards auf die
Theologie Helmut Thielickes



BÜCHNER

IM RINGEN UM DIE EXISTENZIELLE
UNBEDINGTHEIT



Dr. Holger Speier studierte ev. Theologie, Philosophie und Pädagogik. 2009 promovierte er an der Philipps-Universität Marburg im Fach ev. Theologie mit einer Dissertation über die Apologetik Helmut Thielickes. Er unterrichtet an den Kaufmännischen Schulen in Marburg. Zusammen mit seinen Schüler_innen sowie Vertreter_innen verschiedener Glaubensgemeinschaften hat er mehrere ökumenische Buchprojekte realisiert.

Holger Speier

IM RINGEN UM DIE
EXISTENZIELLE
UNBEDINGTHEIT

Der Einfluss der Philosophie
Søren Kierkegaards auf die Theologie
Helmut Thielicke



BÜCHNER-VERLAG
Wissenschaft und Kultur

Holger Speier

Im Ringen um die existenzielle Unbedingtheit

Der Einfluss der Philosophie Søren Kierkegaards auf die Theologie

Helmut Thielicke

ISBN (Print) 978-3-96317-150-5

ISBN (ePDF) 978-3-96317-665-4

Copyright © 2019 Buechner-Verlag eG, Marburg

Satz und Umschlaggestaltung: DeinSatz Marburg | lf

Bildnachweis Umschlag: Kierkegaard-Statue im Garten der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen (Bild für Umschlag bearbeitet); Foto: Jean-Pierre Dalbéra; Wikimedia Commons: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Royal_Library_Garden_-_Søren_Kierkegaard.jpg (CC BY 2.0)

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

www.buechner-verlag.de

*In Liebe und Dankbarkeit
meinen Eltern gewidmet!*

Noch eine kleine Zeit, / So ist's gewonnen, /
So ist der ganze Streit / Ins Nichts zerronnen; /
Im Rosensaal darf ich / Ohn Unterbrechen, /
Auf ewig, ewiglich / Mit Jesus sprechen.

– Liedstrophe des dänischen Kirchendichters H. A. Brorson,
die in dänischer Sprache auf Kierkegaards Grab steht

Inhalt

Vorwort.	15
1 Vorbemerkungen	17
1.1 Problemskizze und Ziele der Untersuchung	17
1.2 Forschungsgeschichtlicher Bestand zur Frage nach dem Einfluss Kierkegaards auf das theologische Werk Thielickes.	23
1.3 Überlegungen zu Methode und Aufbau	26
1.4 Maßgebende Grundgedanken zu der Behandlung und der Begrenzung des Themas	28
1.4.1 Die sachliche Verwobenheit der Philosophie mit der Theologie	28
1.4.2 Von den formalen Grenzen, die vorhanden sind, wenn sich Theologen mit Philosophie beschäftigen	30
1.4.3 Die Stärken und die Schwächen einer Interpretation, die nicht beim Interpretations- gegenstand, sondern bei einem Interpreten ihren Ausgangpunkt nimmt	32
2 Thielickes Entdeckung der »Ausnahmeexistenz« – Kritische Vorüberlegung zu seiner Kierkegaard- Rezeption	33
3 Der schleichende Weg zum »Kierkegaardianer«.	41

3.1	Werkgeschichtliche Rekonstruktionen	41
3.1.1	»Das Verhältnis zwischen dem Ethischen und dem Ästhetischen« (1932)	41
3.1.2	»Geschichte und Existenz« (1935)	44
3.1.3	Der Weg von »Vernunft und Offenbarung« (1. Aufl. 1936, 2. Aufl. 1947) zu »Offenbarung, Vernunft und Existenz« (3., wesentl. erw. Aufl. 1957)	61
3.2	Auseinandersetzungen um das »richtige« Verständnis der Philosophie Kierkegaards	75
3.2.1	Im Kierkegaardseminar von K. Jaspers (1936/37) . .	75
3.2.2	Der Briefwechsel mit H. Diem (1948)	79
3.2.3	»Die dem Relativismus sich entringende Unbedingtheit« von E. Troeltsch	82
3.2.4	Eine oberflächliche Einigkeit mit E. Hirsch im Kierkegaardverständnis	86
3.3	Zusammenfassung und erste Ergebnisse zu Thielickes Kierkegaard-Rezeption	88
4	Thielickes Zugang zu Kierkegaard am Beispiel seiner Erläuterungen zum Begriff der Subjektivität in nachkantischer Zeit in »Der evangelische Glaube«, Bd. 1 (1968)	91
5	Thematische Analogien zwischen Kierkegaard und Thielicke	105
5.1	Überweltliche Daseinsdimension: Der Mensch in seiner existenziellen Unbedingtheit	105
5.1.1	Die personalistisch-existenzielle Bestimmtheit des Menschen als das entscheidende Konzeptions- merkmal einer theologischen Anthropologie	105

5.1.2	Die relationistische Begründung der Gottesebenbildlichkeit des Menschen als »character indelebilis« sowie der positive und der negative Modus der Verzweigung.	111
5.1.3	Vigilius Haufniensis' Umgang mit dem traditionellen Verständnis von Sünde und Erbsünde: der Kierkegaard'sche Begriff der »Angst«.	120
5.1.4	»Die unendliche Leidenschaft der Innerlichkeit« – die göttliche Antriebskraft im »Vorhof« des Glaubens	128
5.1.5	Die ethische Kraft einer relativistischen Wirklichkeitswahrnehmung und das Problem der fehlenden linken Hand.	137
5.2	Das Wesen Gottes in seiner Unbegreiflichkeit	151
5.2.1	Gegen den Hegelschen Universalismus: Die existenzielle Ergriffenheit des Einzelnen als subjektives Phänomen und zugleich als der einzige Weg einer möglichen Gotteserkenntnis . . .	151
5.2.2	Das Dilemma des existenzialistisch-personhaften Wirklichkeitsverständnisses hinsichtlich seines Wahrheitsbegriffs	169
5.2.3	Die Genialität des Sokrates und die Grenzen der Mäeutik	178
5.2.4	Religiosität A« und »Religiosität B« (Kierkegaard) – »Theologie A« und »Theologie B« (Thielicke) sowie die Haltung intra fidem als hermeneutische Voraussetzung für theologische Erkenntnis	190
5.2.5	Der »Sprung« von dem historischen Jesus von Nazareth zu dem geglaubten Christus	205
5.3	Schlussfolgerungen aus der Beobachtung der zahlreichen thematischen Analogien zwischen Thielicke und Kierkegaard.	219

6	Thielickes theologische Motive für seine Kierkegaard-Rezeption	221
6.1	Menschliches Reden von Gott.	221
6.2	Christliches Reden vom Menschen	227
6.3	Pneumatologische Theologie als Wissenschaft von der existenziellen Unbedingtheit Gottes und des Menschen	231
6.4	Nimmt die Kierkegaard-Rezeption bei Thielicke eine apologetische Funktion ein?	236
7	Thielickes Position in der Kierkegaard-Forschung neben entsprechenden anderen Forscher`	239
7.1	Versuch einer geisteswissenschaftlichen Standortbestimmung der Person und des Werkes Kierkegaards	239
7.1.1	Kierkegaard: der Philosoph.	240
7.1.2	Kierkegaard: der Theologe	244
7.1.3	Kierkegaard – die »Ausnahmeexistenz«.	247
7.2	Thielickes Verortung innerhalb der Kierkegaard-Interpreten	250
7.3	Thielicke – ein typischer Kierkegaard-Rezipient im 20. Jahrhundert?	280
8	Welcher Erkenntnisgewinn ergibt sich aus der Kierkegaard-Interpretation Thielickes für das Verständnis der Philosophie Søren Kierkegaards?	297
8.1	Ein warnendes Fragezeichen?	297
8.2	Ein Ausrufezeichen am Rande jeder Theologie und philosophischen Anthropologie?	313
8.3	Mehr als ein Frage- oder ein Ausrufezeichen?	328

9	Unter welchen Bedingungen ist es möglich, existenzialistisch zu denken?	335
9.1	Kritische Anfragen an Kierkegaard	335
9.2	Kritische Anfragen an Thielickes Ansatz einer an Kierkegaard angelehnten »christlichen Philosophie«	341
9.3	Eigene Erwägungen.	346
9.3.1	Die noetischen Grenzen wissenschaftlicher Methoden, philosophischer Modelle und theologischer Entwürfe	346
9.3.2	Symbiose von Existenzialismus und Denken	350
10	Abschließende Grundsatzertwägungen zum Verhältnis zwischen Philosophie und Theologie.	359
10.1	Vorüberlegungen.	359
10.2	Was ist Philosophie?	360
10.3	Was ist Theologie?	362
10.4	Die Kritik der Philosophie an dem Offenbarungsanspruch der Theologie	365
10.5	Die Kritik der Theologie an dem Vernunftbegriff der Philosophie.	368
10.6	Die christliche Essenz geht der denkenden Existenz voraus	371
11	Abkürzungen	383
12	Bibliografie	385
	Hinweise zu Anmerkungen und Bibliografie	385
12.1	Hilfsmittel.	386
12.2	Primärliteratur	387
12.3	Sekundärliteratur	392

Vorwort

Dieses Buch hat eine längere Vorgeschichte: Als ich gegen Ende des Sommersemesters 2010 Herrn Prof. Dr. Helmut Meinhardt vom *Zentrum für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft* der Justus-Liebig-Universität Gießen kennenlernte, las er gemeinsam mit einigen Studierenden Hegels »Wissenschaft der Logik«. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits mit einer Arbeit über den ev. Theologen Helmut Thielicke (1908–1986) promoviert. Angeregt durch die Lektüre Hegels begann ich mich auch mit dem dänischen Existenzphilosophen Søren Kierkegaard (1813–1855) zu beschäftigen, weil dieser sich zu dem philosophischen Hauptgegner Hegels erklärt hatte. Dabei entdeckte ich zahlreiche Parallelen zwischen dem Denken Kierkegaards und dem Thielickes. Ich fing an, die beiden Denker intensiver miteinander zu vergleichen und fand immer neue Gemeinsamkeiten. Angesichts von Thielickes Meinung über Kierkegaard – »Mit Kierkegaard allein kann man nicht leben« (Glauben und Denken in der Neuzeit, 2., durchges. u. erw. Aufl., Tübingen 1988, S. 622) – war ich über seine zahlreichen Verweise auf den Dänen besonders erstaunt und ging der Frage nach, welche Motive Thielicke dafür gehabt hatte, die Philosophie Kierkegaards zu rezipieren. Dies wurde zum Thema der vorliegenden Studie.

Ich spreche meinem philosophischen Lehrer Herrn Prof. Dr. Helmut Meinhardt († 2018) meinen Dank für die Betreuung dieser Arbeit aus, deren Veröffentlichung er leider nicht mehr erleben durfte. In überzeugender Weise verband er christliches und philosophisches Denken und machte so Mut, als Christ im 21. Jahrhundert zu leben. Auch danke ich allen Studierenden des damaligen Hegel-Lektüre-Kreises für die anregenden Diskussionen, ohne die dieses Buch

niemals zustande gekommen wäre. Herrn OStR i. R. Wilfried Jung danke ich für seine sorgfältigen und überaus hilfreichen Korrekturarbeiten am Buchmanuskript. Außerdem gilt mein Dank Herrn Jørgen Nielsen, der mich im Sommer 2012 auf den Spuren Kierkegaards durch seine Heimatstadt Kopenhagen geführt hat.

Fronhausen/Lahn, im Dezember 2018

Dr. Holger Speier

1 Vorbemerkungen

1.1 Problemskizze und Ziele der Untersuchung

In seiner Darstellung der »großen Systeme der Theologie und Religionsphilosophie«¹, die den Haupttitel »Glauben und Denken in der Neuzeit« (künftig: GNZ) trägt, gelangt der ev. Theologe Helmut Thielicke (1908–1986) zu einem vernichtenden Urteil über den dänischen Philosophen Søren Kierkegaard (1813–1855): »Sein Recht und sein geistesgeschichtlicher Rang bestehen [...] darin, daß er ein warnendes Frage- und Ausrufezeichen am Rande jeder Theologie und philosophischen Anthropologie ist, ein rotes Warnlicht gewissermaßen, das vor aller Vergegenständlichung Gottes und auch des Menschen warnt, zugleich vor jedem Versuch, einen von beiden – wahrscheinlich aber beide zusammen – in unsere Denkschemata zu integrieren.«² Positive Richtungsweisungen könne man von ihm hingegen nicht erwarten: »KIERKEGAARD ist [...] nicht aber der Text selber,[...] – jedenfalls keiner, der mein Leben als *einiges* Leitwort bestimmen könnte.«³ Somit käme der Philosophie Kierkegaards lediglich die Funktion einer Negation zu, sie sei »ein Ausrufe- und Fragezeichen«⁴ für die Theologie und darüber hinaus: »KIERKEGAARD taucht als solches Korrektiv nicht nur am Rande der Theo-

1 H. Thielicke: Glauben und Denken in der Neuzeit. Die großen Systeme der Theologie und Religionsphilosophie, 2., durchges. und erw. Aufl., Tübingen 1988, S. III.

2 A. a. O., S. 622.

3 Ebd.

4 Ebd.

logie auf, sondern zugleich am Rande jedes ›Ismus.«⁵ Mit »Ismen« meint Thielicke Bestrebungen, die »sowohl der Historie wie den Natur- oder Gesellschaftswissenschaften entstammen [können], wenn diese es wagen, eine Anthropologie aus ihren objektiven Kategorien zu entwickeln und sich so absolut zum Relativen zu verhalten und ihren partikulären Aspekt für das Ganze zu halten.«⁶

So unmissverständlich Thielicke auch seine Kritik an Kierkegaard vorträgt, so wenig überzeugend ist es, wenn man sein Kierkegaardkapitel in GNZ näher in Augenschein nimmt. Thielicke beginnt dort seine Vorstellung des großen Dänen mit einem kurzen biografischen Überblick, an den sich eine Darstellung von seiner Philosophie anschließt, die schließlich mit jener vernichtenden Schlusskritik an Kierkegaard endet. Die Ausführungen zu Kierkegaard stellen nicht nur seine letzte Auseinandersetzung mit der Philosophie des Dänen dar,⁷ sondern sind zugleich auch seine umfangreichsten. Sie stehen unter der Überschrift »Das Ringen um die Unbedingtheit christlicher Wahrheit«⁸, wo er sich außer mit Kierkegaard noch mit Ernst Troeltsch beschäftigt. Während Thielicke die Troeltsch-Darstellung unter die Einzelüberschrift »Die dem Relativismus sich entringende Unbedingtheit«⁹ stellt, wählt er für die Kierkegaard-Darstellung »Die existenzielle Unbedingtheit«¹⁰; denn das Ringen um existenzielle Unbedingtheit ist es, was nach seiner Auffassung die Summe der Philosophie Kierkegaards ausmacht.¹¹ Ein solches Ringen geschieht, wenn

5 Ebd.

6 Ebd.

7 Thielicke starb drei Jahre nach Erscheinen der Erstauflage von »Glauben und Denken in der Neuzeit«.

8 A. a. O., S. 594.

9 A. a. O., S. 623.

Da sich auch E. Troeltsch intensiv mit Kierkegaard beschäftigt hat, ist es unerlässlich, die Darstellung Troeltschs durch Thielicke näher zu untersuchen. (Vgl. hierzu Kap. 3.2.3 dieser Arbeit).

10 H. Thielicke: Glauben und Denken in der Neuzeit, S. 594.

11 Der von Thielicke für seine Darstellung Kierkegaards in »Glauben und Denken in der Neuzeit« gewählte Titel wurde in abgewandelter Form als Titel für die vorliegende Arbeit gewählt, um auf diese Weise die theologische und philosophische

man sich trotz »Fehlen[s] direkter Kenntlichkeit«¹² daran begibt, das unbedingte »*Ewige im Endlichen*«¹³ auszumachen, wohl wissend, dass eine »historische Verifizierbarkeit«¹⁴ des Göttlichen niemals möglich sein wird. Gleiches trifft auf die Ergündung der Bestimmtheit und der Ausrichtung des menschlichen Seins zu; denn auch hier findet ein Ringen um existenzielle Unbedingtheit statt. Ebenso wie das Göttliche lässt sich auch dieses nicht mit Mitteln der Objektivität nachweisen, sondern allein dadurch, dass sich der Mensch »aus der Gefangenschaft im Kreis objektivierenden Denkens herausführt«¹⁵ und gestattet, dass ihm »Christus sein In-der-Wahrheit-Sein [...] überträgt«¹⁶. Der Mensch findet die Identität seines eigenen Seins also nicht auf dem Weg der Entdeckung objektiver Wahrheiten, sondern allein dadurch, dass er sein eigenes Subjektsein aufgibt und sich einem neuen, göttlichen Subjekt unterstellt.¹⁷

Die Kierkegaard'sche Kernthese von der Unmöglichkeit der Objektivierbarkeit des göttlichen und des menschlichen Seins eignet sich nach Thielickes Überzeugung als »Speerspitze« gegen Bestrebungen innerhalb der Theologie, der Geschichtswissenschaften, aber auch innerhalb der Natur- und Gesellschaftswissenschaften, das göttliche und das menschliche Sein zu objektivieren, weil Kierkegaard solchen Unternehmungen unmissverständlich und eindeutig ihre Erfolglosigkeit in Aussicht stellt. Leider verzichtet Thielicke in seiner Kierkegaard-Darstellung in GNZ darauf, die Richtigkeit dieser Kernthese Kierkegaards zu beweisen. Lediglich die negativen Folgen werden von ihm beschrieben. Sie bestehen in dem Bestreben, »sich [...] absolut

Nähe Thielickes zu Kierkegaard, deren Nachweis sich u. a. diese Studie widmet, auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Die Formulierung »Unbedingtheit christlicher Wahrheit« (ebd.) wurde dabei durch »existenzielle Unbedingtheit« (ebd.) ersetzt, da sie – wie noch zu zeigen sein wird – genauer zu verdeutlichen vermag, worin die »Unbedingtheit christlicher Wahrheit« (ebd.) besteht.

12 A. a. O., S. 603.

13 Ebd.

14 A. a. O., S. 607.

15 A. a. O., S. 610.

16 Ebd.

17 Dieser Gedankengang Thielickes wird in Kap. 5.2.5 dieser Arbeit näher erläutert.

zum Relativen zu verhalten und ihren partikularen Aspekt für das Ganze zu halten«¹⁸, wobei Thielicke offen lässt, was er damit genau meint. Es lässt sich jedoch vermuten, dass nach seiner Meinung mit dem Bestreben, Gott und den Menschen zu objektivieren, die Tendenz verbunden sei, die unter diesen Prämissen gewonnenen Erkenntnisse zu verabsolutieren und ihnen so eine Bedeutung zuzuschreiben, die ihnen nicht gebühre. Auch wenn Thielicke mit seinen Ausführungen unkonkret bleibt, so nennt er doch exemplarisch Philosophen und Theologen, die in ihren Denksystemen eine »Vergegenständlichung Gottes und auch des Menschen«¹⁹ vorgenommen haben, nämlich G. W. F. Hegel, F. D. Schleiermacher und D. F. Strauss.²⁰ Alle drei Denker werden in GNZ eigens behandelt.²¹ Nach Thielickes Dafürhalten ist ihnen die Vorstellung gemeinsam, dass »Christus der Träger einer Idee, z. B. der Idee der Menschheit oder der Versöhnung«²² ist. Dadurch erlügen sie aber der Versuchung der Objektivierung Gottes. Denn »Ideen sind *nicht* an einen zeitlichen Augenblick fixiert, im Gegenteil: sie transzendieren die Zeit und erscheinen so dem objektiven Denken wie Sterne am Firmament. Wenn Christus nur die Idee der Menschheit repräsentiert, sind Zeit und Ewigkeit sozusagen gleichgeschaltet. Jedenfalls bleibt eine harte Kollision zwischen beiden aus.«²³ Thielicke unterstellt Hegel, Schleiermacher und Strauss hier, dass sie die Vorstellung von Gott objektivieren, indem sie ihn erst »in eine überpersönliche Idee«²⁴ fassen, »durch die er dann zum Gegenstand unseres Denkens«²⁵ gemacht werde. Dem stellt er als positiven Gegenentwurf den Ansatz Kierkegaards gegenüber, der sich der Herausforderung stelle, »etwas Unvereinbares zusammenzudenken, [...]

18 H. Thielicke: Glauben und Denken in der Neuzeit, S. 622.

19 Ebd.

20 Vgl. a. a. O., S. 597, 600, 602, 604.

21 Vgl. a. a. O., S. 247–327 (Schleiermacher), S. 463–492 (Hegel), S. 526–542 (Strauss).

22 A. a. O., S. 602.

23 Ebd.

24 Ebd.

25 Ebd.

dem das objektive, an den Satz vom Widerspruch gebundene Denken nicht gewachsen ist.«²⁶ Diese Positionierung Thielickes, die an anderer Stelle noch näher zu kommentieren ist,²⁷ liefert bereits erste deutliche Hinweise darauf, wie stark er dem Denken Kierkegaards zugeneigt ist. Man möchte deswegen kaum glauben, dass die Philosophie des Dänen für ihn lediglich dazu geeignet sein soll, die Mahnung auszusprechen, dass man Gott und den Menschen keinesfalls objektivierend darstellen und verstehen solle; denn das würde voraussetzen, dass Kierkegaard keine – in Thielickes Sicht – positiven und theologisch oder philosophisch verwertbaren Aussagen zu den beiden dogmatischen Loci der Gotteslehre und der Anthropologie gemacht hätte, was jedoch mitnichten der Fall ist. Denn solche stellt Thielicke in GNZ ausführlich und zustimmend zusammen.²⁸ So muss es darum gehen, außerhalb von GNZ nach Gründen für seine Reduktion Kierkegaards auf »ein warnendes Frage- und Ausrufezeichen«²⁹ zu suchen. Dabei kann man zwei sehr gegensätzliche Entdeckungen machen: Zum einen findet man bei Thielicke einen Theologiebegriff vor, der die Theologie als Wissenschaft *sui generis* definiert, die s. E. nicht in einer Abhängigkeit zu philosophischen Systemen stehen darf.³⁰ Diese

26 Ebd.

27 Vgl. dazu Kap. 5.2.1 dieser Arbeit.

28 Vgl. H. Thielicke: *Glauben und Denken in der Neuzeit*, S. 597–617.

29 A. a. O., S. 622.

30 Vgl. H. Thielicke: *Der evangelische Glaube. Grundzüge der Dogmatik*, Bd. 3: *Theologie des Geistes; der dritte Glaubensartikel, die Manifestation des heiligen Geistes im Wort, in der Kirche, in den Religionen und in den letzten Dingen*, Tübingen 1978, S. 125–163.

Nach Thielickes Auffassung darf die Philosophie keinesfalls den Rang einer eigenständigen Wissenschaft neben der Theologie beanspruchen, weil sie – aus theologischer Perspektive betrachtet – nur weltimmanent argumentieren könne und es ihr an dem nötigen – transzendenten – Horizont mangle, über den allein die Theologie verfüge. In seiner »Evangelischen Geschichtstheologie« beschreibt er eben diese Grenzen philosophischen Denkens wie folgt: »[...] Deswegen hat die Philosophie nicht etwa zu unterbleiben, weil sie theoretisch untragbar und um ihren letzten Ernst gebracht wäre. Der Geist darf sich seinem Schicksal nicht entziehen wollen –: Dieser Versuch wäre genau so absurd wie das Unterfangen, durch Werke gerecht und vollkommen zu werden. – Das Problem, ob von hier aus eine

Entdeckung könnte erklären, weshalb er der Philosophie des Dänen lediglich die Funktion einer theologischen Negation zuweist. Andere Entdeckungen wiederum scheinen dem zu widersprechen. Bei einer genaueren Betrachtung seines Gesamtwerks zeigt sich nämlich, dass Kierkegaards Philosophie und Begrifflichkeit unmittelbar in Thielickes Theologie wiederzufinden ist.³¹ Diese scheinbar einander widersprechenden Beobachtungen stellen die Ausgangslage für die vorliegende Untersuchung dar, mit der mehrere Ziele verfolgt werden:

Erstens soll aufgezeigt werden, welchen Einfluss die Philosophie Kierkegaards auf das theologische Werk Thielickes ausübte. Dies

›evangelische Geschichtsphilosophie‹ möglich sei, die um dies Schicksal verkappt metaphysischen Denkens herumkomme, und ob und inwieweit sie dann noch Philosophie sei, liegt nicht mehr im Rahmen unserer eng umgrenzten geschichtstheologischen Aufgabe. Vielmehr kam es uns bei den methodischen Erörterungen nur darauf an, die spezifisch-theologische Argumentation aufzuweisen, um durch den Vorwurf der ›Metaphysik‹ nicht den Anschein zu erwecken, als ginge es um eine ›philosophische‹ Kritik und eine schlichthinnige [sic!] Diskreditierung des immanenten Geschichtsverständnisses. Es ging uns nur darum, jenes immanente Verständnis und seinen Forderungsbegriff – und damit letztlich die menschliche Geistigkeit überhaupt – unter die Krisis der unbedingten Forderung zu stellen. Darin liegt also keinerlei Korrekturfreudigkeit oder mangelndes Ernstnehmen philosophischer Haltung.« (H. Thielicke: *Geschichte und Existenz. Grundlegung einer evangelischen Geschichtstheologie*, 2. Aufl., Gütersloh 1964, S. 81).

- 31 Diese Überzeugung hatte der Verfasser der vorliegenden Studie bei der Abfassung seiner theologischen Dissertation über die Apologetik H. Thielickes noch nicht, sondern sie stellte sich erst im Laufe einer intensiven Kierkegaard-Lektüre im Jahr 2010 ein. Die dabei entdeckten Gemeinsamkeiten zwischen Kierkegaard und Thielicke bildeten schließlich ein erstes Motiv für die Erstellung dieser Untersuchung, die jedoch nicht als eine Selbstkorrektur der ersten Studie verstanden werden soll, denn im Unterschied zu Thielickes Begriff der Apologetik bietet seine Kierkegaard-Rezeption trotz des starken Gewichts, den diese in seiner Theologie einnimmt, wie im Verlaufe dieser Studie noch zu zeigen sein wird, keinen durchgängigen hermeneutischen Schlüssel für das Verständnis seiner Theologie. Gleichwohl ergeben sich durch sie weitere Bestätigungen für die Richtigkeit der in der Studie über Thielickes Apologetik aufgestellten Thesen, die in Abschnitt 6.4 dieser Arbeit aufgenommen werden.

Der vollständige Titel der genannten theologischen Dissertation lautet: H. Speier: *Gott als Initiator des Fragens. Helmut Thielickes Apologetik im theologie- und zeitgeschichtlichen Kontext*, [Wissenschaftliche Beiträge aus dem Teccum-Verlag, Reihe Theologie, Bd. 5], Marburg 2009.

nachzuweisen bildet den deutlichen Schwerpunkt dieser Arbeit und geschieht aus einem philosophiegeschichtlichen Interesse an der Person und der Philosophie Kierkegaards heraus, wie sie sich in der Theologie Thielickes abbildet. Angesichts Thielickes bereits erwähnten und an anderer Stelle noch zu vertiefenden Verständnisses von Theologie, die sich als Wissenschaft *sui generis* von der Philosophie unabhängig zu halten habe, ist die Untersuchung seiner Kierkegaard-Rezeption besonders herausfordernd, da man sich nun fragt, wie er seinem theologischen Anspruch bei gleichzeitiger Rezeption Kierkegaards gerecht wird.

Da Rezeptionsbemühungen immer auch mit einem bestimmten und subjektiven Verständnis des rezipierten Autors einhergehen und nicht selten neue Impulse für das Verständnis jener Person und ihrer Gedanken liefern, soll *zweitens* der Frage nachgegangen werden, ob Thielicke Kierkegaard sachgerecht interpretiert hat und ob sich durch seine Kierkegaard-Rezeption im Blick auf das Verständnis des Dänen neue Erkenntnisse ergeben.

Damit wird *drittens* eine grundsätzliche Frage angestoßen, die das Verhältnis von Theologie und Philosophie betrifft: Können Theologie und Philosophie durch die Behandlung disziplinübergreifender Themen wie das sowohl in der Theologie als auch in der Philosophie behandelte Werk Kierkegaards dazu beitragen, dass es für beide Fächer zu einem gegenseitigen Erkenntnisgewinn kommt?

1.2 Forschungsgeschichtlicher Bestand zur Frage nach dem Einfluss Kierkegaards auf das theologische Werk Thielickes

Zur Frage der geistesgeschichtlichen Einflussnahme Kierkegaards auf das theologische Werk Thielickes zeichnet sich folgender forschungsgeschichtlicher Bestand ab: Seitens der Kierkegaardforschung wurde u. a. von H. Anz (1959), K. Bohnen (1983), C. Bartels (2008) und

H. Schulz (2011) nachgewiesen, dass die Philosophie Kierkegaards einen ganz erheblichen Einfluss auf die Theologie des frühen 20. Jahrhunderts und insbesondere auf die Dialektische Theologie ausgeübt hat.³² Die Kierkegaard-Rezeption Thielickes wird dabei allerdings höchstens am Rande erwähnt, was jedoch auch damit zusammenhängen könnte, dass auch seine kirchen- und theologiegeschichtliche Wirkung als eher gering eingeschätzt wird und man ihn deswegen in der Fülle der theologischen Rezeptionen Kierkegaards nicht weiter beachtete.³³

Im Unterschied dazu behaupten mehrere Studien zur Theologie Thielickes, etwa die von A. van Bantum (1965)³⁴, A. Nordlander (1973),³⁵ F. Langsam (1996)³⁶ und A. Kye-Jung (2010)³⁷, dass Kierkegaards Philosophie einen deutlichen Einfluss auf Thielicke ausgeübt habe, insbesondere auf seine Gotteslehre, seine Pneumatologie, seine Anthropologie und seine Ethik.³⁸ Leider versäumen alle genannten

32 Vgl. hierzu besonders Kap. 7.2 dieser Arbeit, wo diese Thematik explizit behandelt wird.

33 Siehe ebd.

34 Vgl. A. van Bantum: Helmut Thielickes Theologie der Grenzsituationen, [Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. XII], hrsg. vom Johann-Adam-Möhler-Institut, Paderborn 1965, S. 144–145.

35 Vgl. A. Nordlander: Die Gottesebenenbildlichkeit in der Theologie Helmut Thielickes. Untersuchung eines Beispiels der personalistisch-existentialen Konzeption der theologischen Anthropologie, [Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Doctrinae Upsaliensis 11], Uppsala 1973, S. 17, 43, 66, 69, 95, 196 (Fn 87), S. 201 (Fn. 95–98), S. 202 (Fn. 100), S. 203 (Fn. 139), S. 206 (Fn. 240b), S. 215 (Fn. 89), S. 220 (Fn. 272).

36 F. Langsam übernimmt in seiner Studie die Ergebnisse von A. Nordlander (vgl. F. Langsam: Helmut Thielicke. Konkrektion in Predigt und Theologie, [CThM. PT 26], Stuttgart 1996, S. 21 (Fn. 89), S. 42–44).

37 Vgl. A. Kye-Jung: Der christliche Glaube und dessen Verantwortung bei Helmut Thielicke. Eine Studie zur Geschichtstheologie, Ethik und Dogmatik Thielickes in ihren Grundlagen sowie zu deren Bedeutung für die gegenwärtige koreanische Gesellschaft, die koreanische reformierte Kirche Koreas und ihre Theologie, [Elektronische Ressource], Bochum, Univ., Diss., 2009, S. 18–19.

38 Die Ergebnisse dieser Studien werden an verschiedenen Stellen innerhalb dieser Arbeit vorgetragen.

Untersuchungen, dies auch durch Vergleiche von Texten Kierkegaards mit solchen Thieliicks nachzuweisen. Konsequenterweise verzichten die Studien auch darauf, Angaben dazu zu machen, auf welchem Wege es zu einer Einflussnahme der Kierkegaard'schen Philosophie auf Thieliicks Werk kam³⁹ und in welcher Weise Thieliicke Kierkegaard rezipiert hat.⁴⁰

Einige Studien zu Thieliicks Theologie und zu seiner theologischen Ethik machen die Frage nach dem Einfluss Kierkegaards auf Thieliicke gar nicht zum Gegenstand ihrer Untersuchungen. Hierzu gehören die Studien von H.-J. Wilting (1975),⁴¹ A. Richter,⁴² S. Bremer (1996)⁴³, N.-H. Lim (1996)⁴⁴ und S. W. Hong (1999)⁴⁵.

39 Denkbar wäre etwa eine Beeinflussung durch die Lektüre von Kierkegaard, aber auch indirekt durch andere Theologen u. a.

40 Zu den unterschiedlichen Rezeptionstypen siehe Kap. 7.2 dieser Arbeit.

41 Vgl. H.-J. Wilting: Der Kompromiß als theologisches und als ethisches Problem. Ein Beitrag zur unterschiedlichen Beurteilung des Kompromisses durch H. Thieliicke und W. Trillaas, Düsseldorf 1975.

42 Vgl. A. Richter: Die Schwierigkeit zu trösten – vom Umgang der evangelischen Predigt mit der geschichtlichen Schuld der Kirche, untersucht an Hand der Kontroverse zwischen Helmut Thieliicke und Hermann Diem aus dem Jahre 1947, Heidelberg 1985.

43 Vgl. S. Bremer: Der wirtschaftsethische Ansatz in der theologischen Ethik von Helmut Thieliicke. Darstellung der Grundpositionen und vergleichende Gegenüberstellung ökonomischer Ordnungskonzeptionen unter besonderer Berücksichtigung von A. Müller-Armack und F. A. v. Hayek, [Marktwirtschaft und Ethik, Bd. 4], Münster 1996.

44 Vgl. N.-H. Lim: Ethische Relevanz neutestamentlicher Grundaussagen bei Werner Elert, Helmut Thieliicke und Trutz Rendtorff, [Theorie und Forschung/Theologie Bd. 29], Regensburg 1996.

45 Vgl. S. W. Hong: Existenz, Geschichte und Geist. Zur Entwicklung von Helmut Thieliicks Denken in geschichtstheologischer Hinsicht, [Mikrofiche-Ausg.], Hamburg 1999.

1.3 Überlegungen zu Methode und Aufbau

Die vorliegende Arbeit hat ihren Ausgangspunkt bei Thielickes eigener Motivation zur Beschäftigung mit Kierkegaard, fokussiert sich dabei aber zunächst nicht auf Thielickes Interesse an dem Werk, sondern der Person des Dänen. Die Darstellung des Lebens Kierkegaards, die Thielicke in GNZ vorlegt, kann dazu dienen, erste mögliche Hinweise auf die Art seiner Rezeption des Philosophen zu erhalten. An die kritische Betrachtung der Lebensbeschreibung in GDN schließen sich eine werkgeschichtliche Rekonstruktion zur Kierkegaard-Rezeption Thielickes sowie Darstellungen von Auseinandersetzungen, die Thielicke mit K. Jaspers, H. Diem, E. Troeltsch und E. Hirsch im Ringen um das richtige Verständnis des Dänen geführt hat, an. Hierdurch wird beabsichtigt, mögliche Entwicklungsprozesse innerhalb von Thielickes Kierkegaard-Rezeption offenzulegen. Die werkgeschichtliche Rekonstruktion beschränkt sich auf die Analyse nur weniger Werke, nämlich auf Thielickes philosophische und seine theologische Dissertation sowie seine theologische Habilitationsarbeit. Der Grund für die Beschränkung besteht darin, dass bereits diese frühen Werke und die genannten Auseinandersetzungen Thielickes um das richtige Verständnis Kierkegaards die inhaltlichen und methodischen Konturen seiner Kierkegaard-Rezeption recht deutlich abbilden und sich bis zum Ende seines Lebens auch nicht wesentlich verändern. Vor diesem Hintergrund kann bereits nach der Darstellung der Auseinandersetzungen Thielickes eine Darbietung eines für ihn exemplarischen Zugangs zu Kierkegaard, nämlich anhand seiner Erläuterungen zum Begriff der Subjektivität in nachkantischer Zeit in »Der evangelische Glaube« (künftig: DeG), Bd. 1 (1968), gewagt werden.

Hieran schließen sich systematische Vergleiche zwischen dem Gedankengut Thielickes und dem Kierkegaards an. Bei den Vergleichen geht es nicht allein darum, die Art und die thematische Weite der Rezeption Thielickes aufzuzeigen, sondern ganz wesentlich wird hierbei auch die Frage bewegt, ob Thielicke überhaupt an einem echten Verständnis Kierkegaards interessiert war oder ob er den Dänen le-

diglich zur Erreichung seiner eigenen theologischen Interessen sinnentfremdet instrumentalisiert hat. Deswegen findet nach den Vergleichen zwischen den Texten Thielickes und denen Kierkegaards eine Untersuchung zu Thielickes theologischen Motiven für seine Kierkegaard-Rezeption statt.

Ein tieferes Verständnis für seine Rezeption sowie die Möglichkeit, seine darin etwa erbrachte Leistung zu bewerten, kann erwartet werden, wenn im folgenden die aktuelle Kierkegaard-Forschung in den Blick genommen wird und anschließend seine Verortung innerhalb der Kierkegaard-Interpreten sowie das Proprium seiner Rezeption aufgezeigt werden.

Da der Nachweis und die Bewertung der Einflusses der Philosophie Kierkegaards auf das theologische Werk Thielickes nicht allein dem Zweck dient, einen Beitrag zur Rezeptionsgeschichte Kierkegaards zu leisten und die theologischen Motive für Thielickes Rezeption zu erhellen, sondern zugleich auch gedankliche Anstöße für das Verständnis der Philosophie Kierkegaards sowie, davon ausgehend, für das Verhältnis von Philosophie und Theologie erbringen soll, wird überhaupt dann die Frage behandelt, welcher Erkenntnisgewinn sich durch die theologische Kierkegaard-Interpretation Thielickes für das Verständnis der Philosophie Kierkegaards ergibt. Dazu wird zunächst in einem ersten Schritt Thielickes eigene Bewertung des Dänen zum Thema gemacht, indem überlegt wird, inwieweit seine Aussage, Kierkegaard könne als »ein warnendes Frage- und Ausrufezeichen [...] vor aller Vergegenständlichung Gottes und des Menschen«⁴⁶ bewahren, zutreffend ist und ob sich Kierkegaards Bedeutung für Thielicke – gerade im Rückblick auf die bereits vorgenommenen Untersuchungen – tatsächlich auf seinen Status als ›personifizierte Negation‹ beschränken lässt. In einem zweiten auf dem ersten aufbauenden Schritt soll dann die Frage thematisiert werden, inwieweit es überhaupt möglich ist, existenzialistisch zu denken und ob dies nicht bereits in sich einen Widerspruch darstellt. Dabei wird nicht nur die Philosophie Kierke-

46 H. Thielicke: *Glauben und Denken in der Neuzeit*, S. 622.

gaards, sondern auch die theologisch geleitete Kierkegaard-Rezeption Thielickes einer kritischen Betrachtung unterzogen, an die sich dann ein eigenes Lösungsmodell zur Problematik einer existenzialistischen Denkweise anfügt.

Weil Thielickes theologische Kierkegaard-Rezeption in vielerlei Hinsicht beispielhaft ist für die Verschränkung von Philosophie und Theologie,⁴⁷ aber auch für die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn sich Theologen mit Philosophie beschäftigen⁴⁸ endet die vorliegende Studie mit grundsätzlichen Erwägungen zum Verhältnis von Philosophie und Theologie.

1.4 Maßgebende Grundgedanken zu der Behandlung und der Begrenzung des Themas

1.4.1 Die sachliche Verwobenheit der Philosophie mit der Theologie

Heutzutage gelten Philosophie und Theologie gemeinhin als voneinander unabhängige Wissenschaften, die bestenfalls in ihren Teildisziplinen Berührungspunkte haben. Diese Auffassung hatte man jedoch nicht immer und sie hat ganz wesentlich damit zu tun, dass man aktuell einem Philosophie- und Theologieverständnis anhängt, das eine sehr eindeutige Bestimmung dessen vornimmt, was als Philosophie und was als Theologie zu gelten hat.⁴⁹ Dabei ist eine solche

47 Siehe hierzu das Kap. 1.4.1 dieser Arbeit: »Die sachliche Verwobenheit der Philosophie mit der Theologie«.

48 Siehe hierzu das Kap. 1.4.2 dieser Arbeit: »Von den formalen Schwierigkeiten, die vorhanden sind, wenn sich Theologen mit Philosophie beschäftigen«.

49 H. J. Störig weist in seiner Philosophiegeschichte darauf hin, dass »Religion und Philosophie [zwar] in langen Zeiträumen der Geschichte untrennbar miteinander verwoben [waren]« (H. J. Störig: Kleine Weltgeschichte der Philosophie, 13. Aufl., Stuttgart u. a. 1985, S. 26), aber sich dadurch unterscheiden, dass sie

mitunter schwierig zu treffen, da sich beide Wissenschaften hinsichtlich ihrer Themen einander ähneln.⁵⁰

Die vorliegende Arbeit versteht sich als eine philosophische Untersuchung. Die Gründe dafür sind nicht nur, dass hier unter der Frage nach dem Einfluss der Philosophie Kierkegaards auf das theologische Werk Thielickes schwerpunktmäßig ein Ausschnitt der Rezeptionsgeschichte Kierkegaards behandelt wird, der ebenso wie Thielicke Philosoph war,⁵¹ und dass infolgedessen notwendigerweise seine philosophischen Fragestellungen innerhalb dieser Studie diskutiert werden. Wesentlich zeigt sich auch der philosophische Charakter dieser Untersuchung daran, dass hier Fragestellungen zum Zuge kommen, die über einen rein innertheologischen Themenkatalog hinausgehen und dem Autor allgemeine und rein rationale Letztbegründungen abverlangen, die eindeutig der philosophischen Disziplin zugeordnet werden müssen. Die hier ebenfalls vorhandenen theologischen Abschnitte haben deswegen ein Existenzrecht, weil sie die über die

unterschiedliche »Mittel« (ebd.) in das Zentrum ihrer jeweiligen Wissenschaft stellen: »Was die Philosophie [...] auszeichnet, ist das Denken als ihr eigentliches Mittel. Die Religion appelliert ihrem Wesen nach in erster Linie an den Glauben und an das Gefühl, nicht an den Verstand.« (A. a. O., S. 26–27).

50 Nach H. Verweyen »haben [Theologie und Philosophie, Erg. des Vf., H. S.] (prinzipiell, wenn auch nicht unbedingt ihrem jeweiligen Selbstverständnis nach) dasselbe »Materialobjekt« (H. Verweyen: Philosophie und Theologie. Vom Mythos zum Logos zum Mythos, Darmstadt 2005, S. 16). Damit meint er, dass sich beide Disziplinen »auf den Gesamthorizont dessen [beziehen], was menschlichem Denken und Erfahren zugänglich ist.« (Ebd.).

Anschaulich beschreibt K. Jaspers diesen Sachverhalt in seiner »Philosophischen Autobiographie«: »Nach einer Vorlesung über Metaphysik (1927/28) kam am Semesterschluß ein katholischer Pfarrer zu mir, sich als mein Hörer zu bedanken, sein Einverständnis auszusprechen: ›Ich habe nur den einen Einwand, daß das meiste von dem, was Sie mir vorgetragen haben, nach unserer Auffassung Theologie ist.‹ Das Wort des klugen und eindrucksvollen jungen Mannes machte mich stutzig. Es war offenbar: Ich spreche von Dingen, die anderen als theologisch galten, nicht als Theologie, sondern ich philosophiere. Das mußte mir klar werden.« (K. Jaspers: Philosophische Autobiographie. Erweiterte Neuauflage, [Serie Piper], München 1977, S. 114).

51 Vgl. hierzu das Kap. 3.1.1 dieser Arbeit, in der Thielickes philosophische Dissertation behandelt wird.